Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B.
Benediktinerstift Admont

6. Jänner 2011, Hochfest Erscheinung des Herrn / Hl. Drei Könige

Er leuchtet noch immer…

Lesungen: Jes 60,1-6 / Eph 3,2-3a.5-6 / Mt 2,1-12

Wenn in diesen kalten Wintertagen in unseren Tälern die Sonne durchbricht und sich Raum schafft, dann saugen wir Menschen das Licht förmlich auf. „Auftanken“ nennen wir das dann. Wir brauchen zwar Sonnenbrillen, damit wir nicht geblendet werden; aber überall können wir Menschen sehen, die stehen bleiben, ihren Kopf Richtung in die Höhe strecken und sich nach dem Sonnenlicht ausrichten. Wir machen es den Pflanzen gleich, den Blumen und Blättern.

Diese alltägliche Erfahrung führt uns vor Augen, wie sehr wir das Licht brauchen, wie wichtig doch die Sonne ist für unser Leben – aber auch für die Natur. Neben dieser physikalischen Wahrheit gibt es aber noch eine andere Wahrheit, eine sinnstiftende Wahrheit, die unser ganzes Menschsein betrifft: Nach Phasen der Dunkelheit sehnen wir uns nach einem Licht – nach Hoffnung, nach einem Schimmer des Lebens. Wir hoffen, so spricht der Volksmund, dass „am Ende des Tunnels ein Licht“ zu sehen ist – und meinen mit dieser Bildrede, dass die schwierigen Phasen des Lebens rasch vorüber gehen mögen. Ein liebevoller Kalenderspruch drückt es so aus: „Und denkst du mal, es geht nicht mehr, dann kommt von irgendwo ein Lichtlein her!“

Die Heilige Schrift und die Menschen der damaligen Zeit sind mit dieser Erfahrung genauso vertraut wie wir. Im Buch des Propheten Jesaja haben wir eben den guten Ausgang einer solchen Sehnsucht gehört: *„Auf, werde licht, Jerusalem, denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht leuchtend auf über die dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel der Völker, doch über dir geht leuchtend der Herr auf, seine Herrlichkeit erscheint über dir. Völker wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz.“ (Jes 60, 2f).* Dieses Licht ist so anziehend, dass die „Völker“, damit sind die nicht-jüdischen Völker gemeint, sogar kommen und in Scharen pilgern. Aber was ist dieses Licht? Eine Himmelserscheinung?

Der Evangelist Matthäus übersetzt für uns diese alttesamtentliche Erfahrung in die Sprache des Neuen Testamentes. Zunächst geht es nur um einen Stern, den „Stern von Betlehem“, den unsere Sternsingerinnen und Sternsinger von Haus zu Haus getragen haben. Doch dahinter steckt mehr! Es geht um den neugeborenen König – die Konkurrenz für König Herodes. „A Star is born“ – Ein Star, ein Stern ist geboren, so spricht man in der Glitzer- und Glimmerwelt der Fernseh- und Kinostars. Manche erfüllt das mit Neid, wenn ein anderer etwas heller leuchtet. Die Sterndeuter erfüllt es mit Freude, dass sie zu diesem neugeborenen Kind pilgern können.

Dieses Licht von damals, dieser Stern, ist mittlerweile aber oft verdunkelt. Kaum zu sehen hinter den Nebelwolken unserer Welt. Zu vieles verdeckt ihn. Die Unkenntnis mancher Menschen, das Desinteresse am Glauben und an der Sinnfrage bzw. die alternativen Antworten, die Menschen gefunden haben. Manche haben tatsächlich den Grund unseres Weihnachtsfestes längst verdrängt und vergessen. Eine kleine Geschichte, die mir sehr kostbar ist, erzählt das in anschaulicher Weise:

Alles spielt inmitten einer Großstadt, in einem Hochhaus, wo man kaum Kontakt mit den Nachbarn pflegt. Alles ist anonym. Wenige Tage vor Weihnachten kramt ein kleiner Bub in einer alten Kiste, die er im Schrank gefunden hat. Er findet einen Stern. Mit diesem Stern geht er zu seiner Mutter, die in der Küche am Bügeln ist. Und er fragt sie: „Was ist das für ein Stern?“ – „Ach, sagt die Mutter, so ein alter Weihnachtsstern, den hat man früher auf den Christbaum gesetzt.“ – „Was ist das, ein Christbaum?“ fragt der Junge. „Eine alte Geschichte, ein Märchen. Das interessiert heute keinen mehr!“ antwortet die Mutter nur knapp. Dann befiehlt sie dem Jungen, den Stern in den Müllschlucker zu werfen. Der Junge zuckt mit den Schultern und macht es. Der Müllschlucker geht viele Meter in die Tiefe, runter in den Keller und dort in einen großen Container. Nach geraumer Zeit sieht die Mutter ihren Sohn, wie er noch immer vor dem Müllschlucker steht und hinein blickt. „Was machst du da?“ fragt sie ihn. Er dreht sich um und antwortet ihr leise: „Der Stern, er leuchtet immer noch!“

Die Botschaft von Weihnachten, von der Geburt Jesu und den Sterndeutern, ist genau das: Der Stern leuchtet noch immer in der Dunkelheit und kann uns den richtigen Weg zeigen. Wir müssen ihn nur suchen, uns nach ihm ausstrecken und ihm folgen. *„Stern über Betlehem, zeig uns den Weg, führ uns zur Krippe hin, zeig, wo sie steht! Leuchte du uns voran, bis wir dort sind. Stern über Betlehem, führ uns zum Kind.“* So ein Sternsingerlied, das ich in meiner Kindheit gelernt habe. Schauen wir jeden Tag einmal zum Himmel hinauf und „updaten“ wir uns bei der Suche nach dem Stern.

Es gilt das gesprochene Wort.

© P. Jeremias Müller OSB (05.01.2011)